

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 9

Artikel: Einblick : von Ralph Grosse-Bley
Autor: Frenkel, Beni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Ralph Grosse-Bley

BENI FRENKEL

Unserer Zeitung wird leider immer wieder unterstellt, nur «leichte» Themen zu behandeln und vor allem «People»-Geschichten aufzugleisen. Vergessen geht, dass wir – zusammen mit der erweiterten «Blick»-Redaktion – eine grosse Wissensredaktion haben. Klaus Schnebel, der Leiter, hat an der Universität Zürich studiert. Er kennt sich sehr gut aus mit Wissenschaft. Schnebel, der eigentlich aus Basel kommt, hat auf seinem Schreibtisch mindestens drei oder vier Wissenschaftszeitungen (mehrere davon auf Englisch).

Die Arbeit mit Wissenschaft gefällt uns im Team sehr. Schnebel zitiert an der Redaktionssitzung immer eine spannende Statistik. Letzte Woche zum Beispiel hat er in einer Wissenschaftszeitung gelesen, dass jeder Schweizer durchschnittlich 300 000 Franken besitzt. Wir haben schnell geschaltet: Das *muss* ins Blatt! Ich habe in der Redaktionsrunde wissen wollen, was so meine Untergebene verdienen. Ich war erschüttert. Niemand von ihnen verdient 300 000 Franken! Stimmt vielleicht die Statistik nicht? Ist die Wissenschaft korrupt oder so? Schnebel meinte, die Statistik liste nur das Vermögen, nicht den Verdienst auf. Trotzdem.

In Bern haben wir einen «Bundeshausredaktor». Er liefert uns tolle News von Bastien Girod und anderen Stars. «Koni», rief ich ihn an, «wir haben da eine heisse Spur. Die Statistik operiert wahrscheinlich mit falschen Zahlen. Frag mal nach!» Koni, der auch deutlich unter 300 000 Franken verdient, konnte anfangs nicht glauben, dass er unterdurchschnittlich wenig verdient. Andererseits lebt er alleine und wird häufig zum Essen eingeladen. Ausserdem hat er von uns ein Generalabonnement geschenkt bekommen.

Während Koni zu recherchieren begann, hetzte ich vier Volontäre durch die Zürcher Bahnhofstrasse. Sie sollten eine Umfrage machen: «Wie viel Geld haben Sie?» Ausserdem, für eine zweite Reportage, die Frage stellen: «Wie häufig gucken Sie Porno-Filme a) am Tag, b) in der Woche, c) im Monat?» Die vier Jungjournalisten kamen am Spätnachmittag wieder in die Redaktion zurück. Koni war zugeschaltet. Er hat Nachforschungen betrieben. Damit alle Zahlen stimmen,

sass Schnebel mit am Tisch. Wir spürten alle, dass heute ein besonderer Tag ist. Heute ist so ein Wissenschaftstag. Also, dies sind die Zahlen: Die 245 Passanten von der Bahnhofstrasse schauen 0,4 Porno-Filme am Tag, 2,8 in der Woche und etwa 12 Filme im Monat. Wir guckten uns an. Die Zahlen stimmen! Auch wir kommen in etwa auf dieses Ergebnis. Sollte die Statistik und mit ihr die Wissenschaft also doch recht behalten? Gemach. Die 245 Leute gaben ausserdem an, dass sie im Durchschnitt 78 000 Franken im Jahr verdienen.

Statistik-Statements

Es gibt mindestens drei Arten von geschönten Fälschungen: Steuererklärungen, Statistiken und Nachrufe auf einen Mitmenschen.

Der Wunsch des Statistikers: Mit Gauss die Kurve kriegen!

Mit Statistiken kann man fast alles beweisen, nur nicht, wie sie zustande gekommen sind.

Statistiken sind ein pseudo-ästhetischer Genuss bei Power-Point-Präsentationen: Die Form macht Fakten zur Fiktion – und umgekehrt!

Die Statistik bietet die wissenschaftliche Grundlage dafür, dass wir uns immer wieder belügen können.

Statistisch gesehen, werden die meisten Liebeserklärungen nicht innerhalb, sondern ausserhalb der Ehe abgegeben.

Eine Statistik als grafische Darstellung zielt meist ab auf die simulierte Ballistik des eventuell Zutreffenden.

Die Statistik von unserer Lebensdauer hatte ein kurzes Leben: Wir alle werden älter als statistisch gedacht, und so mancher wäre theoretisch eigentlich schon verstorben – !

Im Übrigen: Umfragen, die durch Abfragen von fragwürdigen Fragen zustande gekommen sind, sollte man kritisch hinterfragen.

GERHARD UHLENBRUCK

«Das ist die Fibonacci-Reihe!», rief Schnebel, unser Wissenschaftler. Wir nickten alle. Koni meinte, er hätte auch so eine Umfrage machen wollen, aber ihm fehle Personal und Geld. Wie viele arbeiten eigentlich von uns in Bern, wollte ich wissen. «Durchschnittlich 2,4». Okay, dachte ich mir. Die Wissenschaft lügt also nicht immer, sondern nur jedes zweite Mal. «Gebt mir einen Titel!», verlangte ich von der Mannschaft. Die vier Jungjournalisten begannen zu überlegen: «Wissenschaft manchmal fix, manchmal foxi!» Zu lange. «Wissenschaft: alles gaga?» besser. «Wissenschaft: das grosse Kompott!» Toll! Ich änderte es noch ein bisschen auf «Komplott» und fertig war sie – eine der grössten Enthüllungsgeschichten der «Blick»-Geschichte!

Das, liebe Leser und Leserinnen, ist die Hintergrundgeschichte. Wenn Sie also nächstes Mal vor dem Kiosk stehen und sich nicht entscheiden können zwischen «NZZ» und «Blick», denken Sie doch kurz an mich, Schnebel, Koni und die vier Jungjournalisten.

Danke,

Ihr «Ralph»